

Standort Deutschland, plötzlich Chip-Gigant

Welt, 20.09.2023, Tobias Kaiser, Philipp Vetter

<https://www.welt.de/wirtschaft/plus247546216/Geplante-Halbleiter-Fabriken-Deutschland-plotzlich-Chip-Gigant.html?cid=email.crm.redaktion.newsletter.wirtschaft>

Eine neue Untersuchung zeigt, dass die meisten in der EU geplanten Chip-Fabriken in Deutschland entstehen sollen. Zehn der 16 neuen Standorte werden hierzulande errichtet. Doch sie haben ihren Preis – und sind keinesfalls unumstritten.

Begeistert waren Michael Kretschmer (CDU) und Winfried Kretschmann (Grüne) am Montag bei ihrem Besuch einer Konferenz zum Thema Mikroelektronik im Bundeswirtschaftsministerium von Robert Habeck (Grüne) **nicht**. Dabei profitieren gerade die Bundesländer der beiden Ministerpräsidenten – Sachsen und Baden-Württemberg – besonders stark von den Subventionen für die Chip-Branche.

Alles dauere viel zu lange, kritisierten die beiden Politiker. Die EU-Kommission brauche bis zu zwei Jahre, um Förderprojekte durchzuwinken, obwohl das Geld vom Bund und den Ländern kommt.

Und doch zeigt eine Auswertung der deutschen Außenhandelsförderung, dass das massive Subventionsprogramm für die Halbleiterindustrie Erfolg zu haben scheint: Laut der bisher unveröffentlichten Auswertung soll der überwiegende Teil der derzeit in der EU gebauten und geplanten Halbleiterfabriken in Deutschland entstehen. Die Bundesrepublik stellt damit eine Art Megacluster dar.

Demnach werden von den 16 in der EU angekündigten Chipfabriken allein zehn in Deutschland gebaut. Die Auswertung von Germany Trade and Invest (GTAI) liegt WELT vor. Die Analyse zeigt erstmals, wie stark Deutschland von der europäischen Förderung des EU Chip Acts profitiert, aber auch, wie stark neue Investitionen von bestehenden Halbleiterstandorten abhängen.

Die Experten haben für ihre Auswertung erstmals Ankündigungen von Investitionsprojekten in dieser Form zusammengetragen. Die Liste decke nach jetzigem Stand alle Projekte für echte Halbleiterfertigung in der EU ab.

In den kommenden Monaten könnten noch Projekte für nachgelagerte Produktionsschritte dazukommen. Die GTAI-Experten haben in Deutschland zehn große Vorhaben ausgemacht.

Die größten davon entstehen in Ostdeutschland, allen voran das Intel-Werk in Magdeburg, in das der Konzern bis 2027 rund 38 Milliarden Euro investieren will. Die Fabrik in der Landeshauptstadt von Sachsen-Anhalt ist so groß, dass sich drumherum viele Zulieferer und Dienstleister ansiedeln werden.

Wie groß die Anziehungskraft bestehender Infrastruktur ist, zeigt der Blick auf die Projektliste: Allein fünf Werke sollen im bestehenden Halbleiter-Cluster rund um Dresden entstehen. Die größten Investitionen tätigen TSMC mit elf Milliarden Euro für einen Werksneubau bis 2027 und Infineon für eine Erweiterung mit fünf Milliarden bis Anfang 2026.

Im sogenannten Silicon Saxony erweitern außerdem Bosch, Global Foundries, Infineon und X-Fab ihre bestehenden Werke. In den westlichen Bundesländern wollen Vishay und X-Fab ihre Standorte in Itzehoe erweitern und Bosch ein Werk in Reutlingen. Wolfspeed will im saarländischen Ensdorf eine neue Fabrik für 2,5 Milliarden Euro bauen.

In anderen Ländern der EU investieren die Chip-Konzerne hingegen nur vereinzelt: In Italien sollen immerhin zwei Werke gebaut werden, in den Niederlanden, Polen und Irland sogar jeweils nur eines. Das Werk in Polen soll dabei die verlängerte Werkbank des Werkes in Magdeburg werden.

„Die besonders anspruchsvollen Arbeitsschritte der Halbleiterproduktion finden im Werk in Magdeburg statt und Arbeitsschritte mit weniger Wertschöpfung wie Tests und die Montage der Chips zu Speichern passieren in Polen“, erklärt Oliver Seiler, Investorenanwerbungsexperte bei GTAI.

Allerdings ist auch das Werk in Polen unverzichtbar, wenn Europa unabhängiger von den bisherigen asiatischen Standorten werden will. Denn gäbe es die Fabrik im Nachbarland nicht, müssten die künftig in Magdeburg produzierten Siliziumscheiben doch wieder in asiatische Länder wie Malaysia oder Taiwan verschifft werden, um sie dort weiterzuverarbeiten. Unabhängiger von den geopolitischen Konflikten in dieser Region wäre man dann nicht.

Ausgerechnet in Frankreich, das auf europäischer Ebene besonders stark für den mit Subventions-Milliarden gefüllten Chips Act getrommelt hatte, soll nur ein einziges Werk entstehen: Global Foundries baut mit dem Partner STMicroelectronics in Crolles bei Grenoble eine Fertigung.

Deutschland – so scheint es – ist der größte Profiteur der von Frankreich angestoßenen EU-Halbleiterförderung. „Aus den Zahlen kann man ableiten, dass Deutschland vom EU Chips Act besonders stark profitiert“, sagt GTAI-Experte Haug.

„Dafür sprechen schon die Zahl und das Volumen der Projekte. Wir wissen nicht von allen Projekten, ob sie Geld aus dem EU Chips Act bekommen, aber die größeren Investitionen bekommen in der Regel auch Förderung.“ Tatsächlich scheint es ohne Förderung kaum zu gehen. Beim Wolfspeed-Werk im Saarland wird der Staat ein Viertel der Kosten tragen und beim TSMC-Werk in Leipzig kommen gar fünf Milliarden oder die Hälfte der Investitionssumme vom Staat.

Auch in den USA und China subventionieren die Regierungen neue Chipproduktionen mit großen Programmen und Taiwan, Japan und Südkorea subventionieren ebenfalls, allerdings eher im Verborgenen. Dort wird ebenfalls kräftig investiert: Die GTAI-Experten zählen dort 34 Investitionsprojekte mit denen neue Werke gebaut oder bestehende erweitert werden sollen. Darunter sind sehr viele sehr große Investitionen, etwa der südkoreanische Megacluster Yongging, in den langfristig bis zu 230 Milliarden Dollar fließen sollen.

Ein erklärtes Ziel dürfte die EU mit dem Chips Act kaum erreichen: Das Programm sollte auch dafür sorgen, dass sich der Anteil der EU an der weltweiten Chip-Produktion von derzeit rund zehn Prozent bis 2030 auf mindestens 20 Prozent steigt.

Angesichts der gewaltigen Investitionen in Asien und den USA, wo zwölf Chip-Werke geplant sind, scheint dieses Ziel unerreichbar. Immerhin kann durch die Subventionen der Anteil der Chips, die in Europa verbaut werden und zugleich hier produziert wurden, wohl gesteigert werden.

Unumstritten sind die hohen Subventionen für die Chip-Industrie keineswegs. Insbesondere die rund zehn Milliarden Euro für das Intel-Werk in Magdeburg sorgten auch innerhalb der Bundesregierung für Diskussionen. Während Wirtschaftsminister Habeck ein starker Befürworter der Förderpolitik ist, zeigte sich insbesondere Finanzminister Christian Lindner (FDP) skeptisch.

Fördergelder kommen aus dem Klima- und Transformationsfonds

Tatsächlich ist die Zahl der entstehenden Arbeitsplätze durch die Großfabriken überschaubar. Die Chipfertigung ist hochautomatisiert, entsprechend teuer erkaufte sind die einzelnen Jobs.

Habeck sagte am Montag, Subventionen seien in einer Marktwirtschaft immer das letzte Mittel. Die Halbleiterindustrie sei aber eine der Schlüsselbranchen der Zukunft und eine der Säulen des künftigen Industriestandorts Deutschland. Die gelte es zu fördern.

Am Ende setzte sich der Wirtschaftsminister mit den Milliarden-Subventionen auch deshalb durch, weil die Fördergelder nun nicht mehr aus dem Bundeshaushalt kommen, den Lindner verantwortet. Stattdessen stammen die Subventionen aus dem Klima- und Transformationsfonds (KTF), der fast ausschließlich von Habecks Ministerium verwaltet wird.

Dort konkurrieren die Fördersummen mit anderen geplanten Ausgaben. Eigentlich sollte aus dem KTF auch das Klimageld bezahlt werden, mit dem die Bürger die Einnahmen aus den steigenden CO₂-Preisen zurückerstattet bekommen sollten. Davon ist für die kommenden Jahre nun allerdings keine Rede mehr. Das Geld aus dem KTF ist verplant.

Trotzdem befürwortet GTAI-Experte Seiler die Förderpolitik: „Die EU hat den richtigen Schritt getan, die Halbleiterfertigung zu subventionieren und das Rennen mit Asien aufzunehmen“, sagt er. „Andernfalls würde die Halbleiterindustrie in Europa noch weiter zurückfallen und den Anschluss und die Technikkompetenz verlieren.“